Rainer Schwarz, Judith Schwarzburger, Regiestelle E&C

Vorwort

Das Zusammenführen von sozialer Stadtteilentwicklung, sozialräumlich ausgerichteter Verwaltungsreform und Bewohnerbeteiligung ist eine zukunftsträchtige und nachhaltige Strategie für Chancengerechtigkeit und Zukunftsperspektiven von jungen Menschen und deren Familien in sozialen Brennpunktgebieten – so ein wichtiges Fazit der hier dokumentierten Konferenz der Vertreter/innen von Städten und Gemeinden aus E&C-Gebieten.

Die Konferenz widmete sich aus unterschiedlichen Perspektiven der sozialräumlichen Ausrichtung öffentlicher Verwaltung. Im Zentrum standen hierbei kommunalpolitische Handlungskonzepte und die Steuerung sozialer Arbeit aus der Sicht integrierter Vorgehensweisen, aus der Sicht der Stadt(teil)entwicklung, aus der Sicht der Kinder- und Jugendhilfeentwicklung sowie aus der Sicht von Kommunalpolitik.

In seinem einführenden Beitrag beschreibt **Dr. Matthias Schulze-Böing** die Standards und Bedingungen sozialräumlich orientierter Steuerung Sozialer Arbeit und die dafür erforderlichen kommunalen Strukturen vor dem Hintergrund des sozialen und wirtschaftlichen Wandels, der enger werdenden Spielräume der öffentlichen Haushalte und der abnehmenden Leistungsfähigkeit traditioneller Integrationsmechanismen. Als Eckpunkte dieser „systemischen“ Steuerung Sozialer Arbeit benennt er: Effizienz, differenzierter Raumbezug unterschiedlicher sozialer Handlungsfelder, Stabilisieren und Herstellen von räumlichen Netzwerken, fachlich konzeptionelle Offenheit und ressortübergreifende Handlungsbezüge.

Stadtteilentwicklung steht für **Dr. Konrad Hummel** als Synonym für die ganzheitliche, nachhaltige, zivilgesellschaftliche und verantwortungsfördernde Stadtentwicklung. Er beschreibt den Umbau zu einer zivilgesellschaftlichen Sozialpolitik in Augsburg, der zum einen durch staatliche Feinsteuerung im Sinne von Governance und zum anderen durch eine umfassende Verwaltungsreform geprägt ist.

Der Spannungsbogen zwischen beteiligungsorientierter Feinsteuerung und Verwaltungsreform sowie Einbeziehung der Bewohner/innen problembelasteter Stadtteile bestimmte maßgeblich die Diskussionen in den Arbeitsforen des ersten Konferenztages.

Strukturen und Methoden abgestimmter Konzepte kommunalen Handelns für Kinder und Jugendliche in sozialen Brennpunkten werden exemplarisch am Beispiel der sozialräumlichen Organisationsstruktur öffentlicher Jugendhilfe in der Stadt Oldenburg von **Elfie Finke-Bracker** sowie der Matrix sozialräumlicher Organisations- und Handlungspraktiken öffentlicher Jugendhilfe in Hamburg von **Dr. Wolfgang Hammer** dargestellt.

Wie der Prozess intermediären Agierens des Stadtteilmanagements auf politischer, kommunaler und lokaler Ebene gestaltet werden kann, schildert **Matthias Bartscher** ausgehend von der These, dass Stadtteilarbeit ein Baustein der strategischen Ausrichtung einer bürgernahen Verwaltung ist. Am Beispiel zweier „Soziale Stadt“-Gebiete in Darmstadt beschreiben **Brigitte Holz** und **Markus Emanuel** die Projektkoordination und die Strategien der Vernetzung kommunaler Institutionen durch das Stadtteilmanagement.

Der Frage, welche ressort- und handlungsfeldübergreifenden Perspektiven von Planung, Prozesssteuerung und Erfolgskontrolle im Stadtteil sich ergeben, gehen **Dr. Siegfried Haller** und **Andrea Macher** nach. Leipzig agiert hierbei auf der Grundlage einer differenzierten Sozialberichterstattung, die integrierte Planungen für die soziale Entwicklung von Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf ermöglicht, und Essen ausgehend von langjährigen Traditionen und Erfahrungen der Stadt bei der konsequenten Orientierung am Sozialraum.

Um Projektentscheidungen im Stadtteil beteiligungsorientiert und fachgerecht begleiten zu können, bedarf es zum einen der von **Peter Wilhelm** beschriebenen Ressourcen, Bedingungen und Kompetenzen und zum anderen der Initiierung nachhaltiger Entwicklungen im und für den Stadtteil, wie sie **Ursula Schenck** in ihrem Beitrag darstellt.

Am zweiten Konferenztag kam es in den Arbeitsgruppen zu anregenden Diskursen und dem Austausch von Erfahrungen über unterschiedliche Aspekte der Neustrukturierung von Aufbau und Prozessablauf öffentlicher Verwaltung in sozialen Brennpunkten sowie über das Zusammenspiel von Administrationen, freien Institutionen, Kommunalpolitik und Bürgergesellschaft.

In den folgenden Beiträgen wird der Stand der Umsetzung sozialräumlicher Steuerungskonzepte in den vertretenen Städten in Bezug auf so unterschiedliche Aspekte wie z.B. generations- und nationalitätenübergreifende Arbeit (**Cordula Breitenfeldt**), der Träger der Grundsicherung als lokaler Akteur im Stadtteil (**Philipp Schäfer**) oder die sozialräumliche Steuerung der Hilfen zur Erziehung (**Klaus Römisch** und **Horst Fischer**) vorgestellt.

Kommunale Steuerung und Soziale Arbeit als Koproduktion müssen sich an Standards eines

sozialen, integrierten Stadtteilmanagements orientieren, wie **Hartmut Brocke** in seinem Betrag zeigt. Sozialraumorientierung bedeutet danach ein Umdenken und einen Paradigmen- und Politikwechsel, der nicht auf ein einzelnes Ressort wie die Jugendhilfe zu beschränken ist, und erfordert neue Formen des Verwaltungsdenkens und -handelns.

Die abschließende **Podiumsdiskussion** widmet sich der Beantwortung der Frage, ob die Formel „Stadtteilentwicklung = Soziale Stadtentwicklung + Verwaltungsreform" eine Formel der Zukunft ist. Dabei standen Standards eines sozialen, integrierten Stadtteilmanagements, wie sie die kommunale Steuerung im Sinne von Sozialer Arbeit als Koproduktion kennzeichnen, sowie Perspektiven und Visionen für künftige Prozesse und Vorhaben sozialer Stadtteilentwicklung im Zusammenspiel mit sozialräumlicher Verwaltungsstrukturierung in sozialen Brennpunkten im Mittelpunkt der Diskussion.